

Deutsche

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Anzeigen kosten bis fälschungsfreie Vergangenheit über
deren Raum 20 Pf.
bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
" 12 " " 25% " "
" 30 " " 50 " "

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fr. Thiemann, Bochum.

Unsere Parole heißt: Alle Kameraden herein in den Verband!

Fluch der Armut.

Um ist der Zen mit einemmal
Gekommen über Nacht,
Um hat er über Berg und Thal
Sein Pennengold aufsägt.

Der Himmel blau't, die Erde grün,
Gesang erlönt ringsum
Aus Vogelbrust, der Zen; erschaut
Was traurig war und summt.

Nur ein's vermiss' ich bei der Lust
Und in der Frühlingspracht:
Die Freude in des Jungen Brust
Und das sein Auge lädt.

Er schleicht dahin, wie sonst bedrückt,
In all dem Frühlingsglanz,
Und wo ein And'rer ist entzückt,
Fehlt ihm die Freude ganz.

Warum? — Bei And'rer Lust und Scherz;
Schleppt er bei jedem Tritt,
Die bitt're Zorge und den Schmerz,
Schleppt er die Armut mit. —

Das Eingungsamt des Dortmund Berg-

gewerbegerichts wird nicht konstituiert!
Vorstand am Ostermontag bei Pilsen Bochum stattgefundenen Ver-
sammlung der Berggewerbegerichtsbesitzer (Arbeitervertreter) des
Ruhbergbau's waren bekanntlich die Vorsitzenden des Gewerbever-
bands und des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbands be-
vollmächtigt worden, an den Vorsitzenden des Dortmund Berg-
gewerbegerichts, Herrn Oberberghauptmann Täglichsbeck das
Antrage zu stellen, zur Schlüchtung der Lohnstreitigkeiten im
Ruhbergbau das Eingungsverfahren einzuleiten. Dem
Antrage der Arbeitervertreter folgend, rückte der Vorstand
des genannten Gerichts vor, um die Vorsitzende des Hauptvor-
standes des Berggewerbegerichts Dortmund

Herrn Oberberghauptmann Täglichsbeck! Im Auftrage der Verfassung der Berggewerbegerichtsbesitzer
Vorsitzenden des Berggewerbegerichts Dortmund gestaltet sich unterzeichnete Vorstand, an-
suchen zu stellen, gemäß den §§ 36—48 des betr. Statuts die
Konstituierung des Eingungsamtes zu veranlassen. Die er-
ste Versammlung der Arbeitervertreter, welche am 19. April
stattfand, war der Ansicht, daß zur endgültigen Regelung der
Ruhbergbau's zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Zusammensetzung des für solche Fälle ge-
vorgesehenen Eingungsamtes der richtige Weg sei.

Indem wir dem uns gewordenen Antrage der Arbeitervertreter
nachkommen, ersuchen wir auch um gesäßige Bestätigung
Einganges dieses Schriftstückes. Zugleich auch gestatten wir uns
zu richten, dem Unterezeichneten gütigst mittheilen zu wollen,
die Schritte im Verfolg dieser Eingabe seitens des Hauptvor-
standes des genannten Gerichts geführt werden sollen.

Es reicht mit vorzüglicher Hochachtung

Vorstand des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes.

J. A.: Joseph Brangenberg, Bochum, Johannerstr. 22.

Bochum den 4. Mai 1897.

Wir erhielten darauf nachstehende Antwort:

Dortmund den 9. Mai 1897.

Erwiderung auf die Eingabe vom 4. d. Mts.

Dem Antrage „zur endgültigen Regelung der im Ruhbergbau's
herrschenden Lohndifferenzen zwischen Arbeitgebern und
Arbeitnehmern“ nach Vorschrift der §§ 36—48 der „Anordnung n über
Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts“ vom 8. Juli 1893 die Konstituierung des Eingungsamtes zu
verhindern, vermag ich nicht zu entsprechen. Nach der im § 36
enthaltenden Vorschrift des § 61 des Reichsgesetzes, be-
sonders in Fällen von Streitigkeiten, welche zwischen Arbeitgebern
und Arbeitnehmern entstehen.“ Streitigkeiten dieser
Arbeiter und Arbeitgeber an solchen Streitigkeiten beteiligt
sind in keiner Weise ersichtlich, wodurch kommt es ablesbar, wegen Einberufung des Eingungs-

amtes bei den genannten Gerichten zu erfolgen, in deren Bezirk
S. 37 und § 39 Abs. 3 a. a. D.)

Hiermit muß ich es ablehnen, wegen Einberufung des Eingungs-

Weiteres zu veranlassen.

Der Vorsitzende des Berggewerbegerichts Dortmund.

Täglichsbeck, Bergbaupräsident.

Den Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter

J. A. des Herrn J. A. Brangenberg

zu Bochum, Johannerstr. 22.

Der Herr Vorsitzende lehnt es also ab, das Eingungsamt

Streitigkeiten beihilft.

Ob es nicht angesichts der unerträglichen Gährung unter
den Ruhrbergleuten geboten war, sich über formale Bedenken
ruhig hinwegzusehen, dennoch den Versuch zu machen, eine
Schlichtung der Lohnstreitigkeiten herbeizuführen, das lassen wir
dahingestellt. Wir wissen aber aus vielerlei Erfahrung, daß
der preußisch-deutsche Verwaltungsmus schon manchen Fehler
gemacht, den er besser nicht gemacht hätte. Herr Täglichsbeck
ist völlig korrekt in seiner Antwort; seine Hinweise auf die best-
SS des Gesetzes über die Gewerbegerichte sind zwar am Platze, aber
doch für uns überflüssig, da wir schon bei dem ersten Auftauchen
des Gedankens, das Berggewerbegericht als Eingungsamt anzurufen
(in der Dortmunder Versammlung vom 14. März und in
der großen Schützenhausversammlung) auf die formalen Bedenken
aufmerksam gemacht haben. Aber wir stehen uns auch ein-
gesichts der großen Bedeutung der bergmännischen Lohnfrage,
sich das praktische Handeln über die anscheinenden formalen
Hindernisse hinwegsehen. Es ist nämlich nicht das erste Mal,
daß ein deutsches Gewerbegericht schon vor Aussbruch
eines alten Zwists zwischen Unternehmer und Arbeiter diesem
rechtzeitig vorgebeugt.

Interessant ist uns aber doch, aus der Antwort des Herrn
Oberberghauptmanns zu erfahren, daß von einem Streit
zwischen Arbeitgeber und -nehmer im Ruhkohlenbergbau in
keiner Weise die Rede sein könne! Diese Behauptung, so
frappirend sie auch klingt, ist jedoch nicht das alleinige
Denkprodukt Herrn Täglichsbecks. In seiner Nr. vom 15. April
sagt nämlich auch der „Bergknappe“: Einen Streit
gibt es gar nicht zwischen den Arbeitern und Unter-
nehmern, sich als Arbeiterfreunde aufzustellen.

Einen Streit gibt es also nicht. Alles ist in schönster Har-
monie! Aber verehrter „Bergknappe“, ist denn die Eingabe des
Gewerbegerichts betr. Lohnfrage nur für die Ruh' gewesen?
Wenn Brust in Bochum sagt: „Die Arbeiter wollen
nicht mehr hungern! Ist das auch noch kein Beweis für das
Vorhandensein eines Zwistes im Ruhbergbau? Und wenn
Brust in Altendorf sagt: Wenn man nicht mit uns gültig
verhandeln will, dann müssen wir kämpfen! Ist das auch noch
nicht den Streit konstatirt? Und wenn Herr C. Weber
an Quandt schreibt: Wie müssen abwiegen! Ist dies denn nicht
der deutlichste Beweis dafür, daß etwas abzuwiegen war?
Und wenn die Gewerkschaften immer fordern die
Erstärkung des Vertrags, damit die Bergleute mit ihren Forder-
ungen durchkommen, ist das eine Kriegserklärung an die
Unternehmer oder nicht?

Eins ist nur möglich: Entweder man hat es mit den
Kameraden ehrlich vor, man will sie gegen die Unternehmer
organisieren und dann ist der Streit in der That vorhanden.
Wenn auch kein offener, so doch ein geheimer, der aber wie
1889 plötzlich ein offener werden kann. Oder man hat es nicht
ehrlich vor mit den Bergleuten, dann gibt es allerdings für
die Herren „Ehrenräthe“ keinen Streit. Dann war aber
auch der ganze Spukstiel mit der Lohnfrage des Gewer-
bereins glatter Schwund! Wer hat man dann den Bergleuten
um den Mund geschlagen, damit man sie besser tödern konnte
für den Gewerbegericht, der nach Ansicht des Herrn Weber nun einmal
ein Nichtklammsverein bleiben soll. Schade nur, daß die
Kameraden im Gewerbegericht nicht so „boldsam“ sind wie der
„Ehrenräthe“ Weber.

Wir warnen die Leute, in ihrem Treiben fortzufahren.
Man mag unsere Warnung nicht ernst nehmen, desto schlimmer.
Wir sind bekannt, daß sich gegen die Väter des Gewerbevereins im
Bergmannsstande eine große Erregung entwickelt. Die Berg-
leute sind nicht geschult genug, sich jeden persönlichen Hasses
zu enthalten. Was das heißt, mag man sich überlegen. Auch
denkt man nicht, es seien die „Genossen“ welche die eigentlichen
Leiter des Gewerbevereins als ihre persönlichen Feinde ansehen.
Nehm, die eigenen Mitglieder sind es, die man in den
letzten Monaten gewonnen hat. Diese Leute sind dem Verein
beitreten in der Hoffnung, er würde auch seinen am 1. Februar
1897 eingeschlagenen Weg konsequent verfolgen. Man ist ent-
täuscht; Wattenscheid lehrt es uns und darüber kann auch
das wüsteste Schimpfen des „Bergknappen“ nicht hinwegtäuschen.

Wenn die eigentlichen Leiter des Gewerbevereins tatsächlich
das Bergmannswohl fördern wollen, warum beschimpfe der
„Bergknappe“ dann den „Versuch der Genossen“, in friedlicher
Weise, durch das Eingungsamt die Lohnfrage zu lösen?
Wiespielsweise seien wir im „Bergknappen“ vom 1. Mai:

Aus dieser Notz (der „Bergknappe“ drückte unser
Aufruf an die Väter des Berggewerbegerichts ab) geht her-
vor, wie geschickt die „Genossen“ ihr vergebliches Bemühen
zu leugnen suchen, und daß sie sich immer noch in dem
Wahne befinden, daß Berggewerbegericht sei bei der jetzigen
Lohnbewegung zuständig, als Eingungsamt zu fungieren.
Sedenfalls hoffen die „Genossen“ durch ihr vergebliches Vor-
gehen noch mehr Unzufriedenheit in den Bergarbeiterkreisen
zu erzeugen und auf Grund dieser größeren Unzufriedenheit
heißer Propaganda für ihren Verband machen zu können.
Dann muß er immer fest darauf los haben. Und hat er sich
daum gut eingearbeitet, ist es ihm möglich, Zeit zu verwenden
auf die Sicherung seines Lebens, dann steht ein verehrlicher
Beamte ihm das Gedinge ab. So geht es immer fort, und am
Ende sagen uns die Unfallziffern, wogin der Raubbau auf
Menschenleben führt.

Die Unternehmer hätten vielleicht noch keinen Grund, er
sonnen für ihre etwaige Ablehnung des Eingungsverfahrens
jetzt belehrt sie — der „Bergknappe“. Die „Genossen“ wollen
also Unzufriedenheit sät. Sollte man nicht meinen, man
hörte den König Stumm reden. — Korrekt war es, wenn
der „Bergknappe“ sich dem Gefuch um Einführung des Eingungs-
amtes anschloß, damit die Unternehmer sahen, daß in dieser
Frage keine Uneigentlichkeit herrsche. Wir können es wahrhaftig

den Unternehmern nicht verbieten, wenn sie bei dieser Sachlage
einfach über „das dumme Arbeitervolk“ die Nase rümpfen, das
sich erbostete, mit den großen Herrn in Unterhandlung zu treten.
Erinnert sei noch daran, daß die Kameraden Wellner,
Walther u. a. Bessiger mehr, die sich für die Ansprüche des
Eingungsamtes ausdrücken, keine „Genossen“, sondern Mit-
glieder des Gewerbevereins sind. Der „Bergknappe“ ist
groß darin, seine eigenen Freunde zu beschimpfen.

Das Eingungsamt kann also nicht angerufen werden, weil der
Streit im Ruhbergbau wölfe. Gut so! Wenn in der Folge
sich der heute noch latente Streit in einen gewaltigen offenen
verwandelt, dann mag sich das deutsche Volk daran erinnern,
daß nicht die Arbeiter es waren, die zum Neuersten trieben.
Heute ist alles noch „ruhig“, aber wie lange noch? Ein
solcher Verleumdung ist, wer von uns behauptet, wir
mindesten den gewaltigen Streit. Wir wollen im Gegentheil
lassen. Unsere Schuldigkeit ist gelan.

Bon einem bekannten deutschen Sozialpolitiker,
Fachmann auf dem Gebiete der gewerblichen Schiedsgerichte,
erhalten wie eben auf unsere Anfrage die gütige Mitteilung,
daß der § 61 des Gesetzes über die Gewerbe-Gerichte schon in
der Praxis (Bremer und Stuttgarter Gewerbegerichte)
mehrheitlich so ausgelegt wurde, daß die Vorsitzenden der Gewerbe-
gerichte vor dem Ausbruch des alten Streits — dem Aus-
bruch — Berufungsversuche zwischen Arbeitgeber und -nehmer
angebahnt. Ein Streit liegt nach der Mitteilung jener Fach-
mann vor, wenn, wie im Falle der Ruhrbergleute, Eingaben ge-
stellt sind betreffend Lohnverhältnisse. Allerdings ist das Ge-
richt nicht verästlicht, einzugreifen; es kommt eben auf das
Entgegenkommen der in Betracht kommenden Faktoren an.
Unsere Ansicht von dem Vorhandensein eines wirklichen Streits
wird also von autoritativer Seite getheilt. — Wir fordern nun-
mehr die Berggewerbegerichtsbesitzer, insbesondere die bei
Welle gewählte Kommission auf, zusammenzutreten und noch-
mals die Angelegenheit näher zu berathen. Es wird sich dann
eine Weg finden lassen, das Eingungsamt in einer solchen
Weise anzurufen, daß Herr Täglichsbecks Bedenken gehoben
werden.

Die Opfer des deutschen Bergbaues
im Jahre 1896.

In Nr. 16 des Verbandsorgans teilten wir schon kurz die
Zahl der im letzten Jahre tödlich, schwer und leicht verlegten
Bergleute mit. Heute wollen wir dieses traurige
Kapitel etwas ausführlicher behandeln.

Die Steigerung der Unfälle im deutschen Bergbau nimmt
rufsig ihren Fortgang, wie man aus nachfolgenden Zahlen ersehen
kann. Wir wollen die Unfallziffern der einzelnen Sektionen aus
den Jahren 1895 und 1896 hierherheben, damit unsere Leser
in welchen Revieren die Sicherheit des Bergmannslebens
am meisten gefährdet ist.

Nachweisung der Unfälle in den 8 Sektionen der
Knapschafts-Gerufs-Genossenschaft.

Sektionen	Jahr	Jahr	Erwerbsun- fähig u. tot	Zahl sämtlicher Unfälle
Bonn (1)	1895	1896	1895	1896
Bochum (2)	156	132	749	7268
Klausthal (3)	407	380	2257	16813
Halle (4)	23	19	116	18156
Waldenburg (5)	84	81	420	654
Tarnowitz (6)	28	55	113	3482
Zwickau (7)	143	241	130	3679
München (8)	49	39	282	2337
	49	14	77	4863
			68	5385
			890	4305
			890	818
Summa	912	961	4906	43993

Also trotz aller von der Bergbehörde reichlich erlassenen
Schutzvorschriften steigende Unglücksziffer! Wir haben in diesem
Blatte schon des öfteren darauf hingewiesen, daß bei der heutigen
Arbeitsmethode im Bergbau alle behördlicherweise erlassenen
Schutzbestimmungen größtentheils lediglich auf dem Papier stehen
zu lassen. Die lange Arbeitszeit, das Alltags- und Überstunden-
arbeiten bringt trotz aller staatlichen Fürsorge dem Bergmann
steigende Gefahren. Was kann die bestgemeinte Vorschrift nützen,
wenn der abg. hezte Arbeiter keine Zeit hat, dieselbe zu be-
folgen? Es sollen nach Anweisung der Bergbehörde die Baue
gut versichert werden! G. schreibt es? Kann es geschehen? Nein,
es kann nicht geschehen! Will der Arbeiter genügend Zeit ver-
wenden auf die Sicherung seines Arbeitsortes, dann kommt er
nicht zu einem auskömmlichen Lohn. Will er diesen erreichen,
muß er immer fest darauf los haben. Und hat er sich
gut eingearbeitet, ist es ihm möglich, Zeit zu verwenden
auf die Sicherung seines Lebens, dann steht ein verehrlicher
Beamte ihm das Gedinge ab. So geht es immer fort, und am
Ende sagen uns die Unfallziffern, wogin der Raubbau auf
Menschenleben führt.

Von den Bergleuten aller Richtungen ist die Unzulänglich-
keit des Lohnes, die dadurch bedingte Abhebung der Arbeiter
bekannt worden. Und ebenfalls wurde von allen Bergleuten

siehe Bochumer und Helmstedter Kongress — gefordert eine größere Schärfe der Inspektion, die, da der heutige Stand der Bergarbeiterbeamten nicht ausreiche, auch von staatlich angestellten Kontrolleuren aus dem Arbeiterstande vorgenommen werden solle. Wird man am grünen Thalse die Klagen der Grubenarbeiter verstehen? Wird man ihren Ruf: Man muss unser Leben besser schützen noch hören?

Wie man oben nachlesen kann, ist Oberschlesien es fast allein, welches die Zahl der tödlich verletzten Kameraden so sehr in die Höhe geschossen hat. Die Cleophasgrube trauten in die Andenkens mit ihren 114 Toten hat die Erhöhung der bergmännischen Todesziffer fast allein auf ihrem Konto. Wir hören wohl, daß die Beamten und Arbeit vor Kurzem bestellt wurden am Jahrestag der Steinkatastrophe, aber daß man die weitgehendsten Maßregeln traf, um die Massengräber von oberhessischen Bergleuten unmöglich zu machen, davon hören wir leider nichts. Im Gegenthell hat noch vor Kurzem das Unglück auf der »Hedwig-Wunschgrube« gelehrt, daß noch sehr, sehr vieles zu verbessern ist im Lande des Wallersteins und Matuschka. Das gerade die so jämmerlich bezahlten oberhessischen Kameraden so sehr dem Grubentode verfallen, das muß den Menschenreund mit Empörung erfüllen.

Die Ziffer der tödlich, schwer und leicht verletzten deutschen Bergleute ist im letzten Jahre (1896) gegen das Vorjahr um 9% gestiegen. Die Zahl der bei der Knappschäftsberufsgenossenschaft 1896 versicherten Personen fiel aber gegen das Vorjahr nur um 4,5%. Gerade doppelt so stark nahmen also, in Prozenten gerechnet, die Unfälle zu wie die Versicherten. Das sagt genug.

Um unsern Lesern zu zeigen, in welcher Stärke sich seit Jahren die Unfälle im deutschen Bergbau ereignen und wie das Jahr 1896, prozentual berechnet, sich als ein recht unglückliches für die Bergmannskörper darstellt, wollen wir die Unfalltabelle seit dem Jahre 1885 bis 1896 abdrucken; die Ziffern für das letzte Jahr haben wir zusammengestellt nach den Mitteilungen im Kompaß. Amtlich ist die Unfallziffer für 1896 noch nicht prozentual berechnet worden.

Jahr	Zahl der verstorbenen Personen	Zahl der verletzten Personen	Zahl der verletzten Personen, für welche Entschädigungen festgestellt worden sind.						
			auf Haupt	über Haupt	auf Haupt	über Haupt	auf Haupt	über Haupt	
1885/6	343 709	859	2,50	93	0,27	841	2,43	563	1,64
1887	346 146	810	2,34	97	0,28	1047	3,12	1000	2,93
1888	357 582	784	2,19	112	0,27	100	2,93	859	2,31
1889	375 410	859	2,29	100	0,27	1300	3,46	1496	3,76
1890	398 380	864	2,17	92	0,23	123	2,39	1823	4,33
1891	421 137	1018	2,43	87	0,21	1927	4,54	1927	4,54
1892	424 440	866	2,04	99	0,23	2058	4,89	1290	3,04
1893	421 124	947	2,25	107	0,25	2058	5,71	1451	3,40
1894	426 555	800	1,88	93	0,22	2435	5,55	1507	3,50
1895	430 820	912	2,12	96	0,22	2391	5,55	4906	11,39
1896	446 342	916	2,15	116	0,37	2971	6,65	1260	2,82

Jahr	Zahl der verstorbenen Personen	Zahl der verletzten Personen	Dauernde Erwerbsunfähigkeit					
			auf Haupt	über Haupt	auf Haupt	über Haupt	auf Haupt	über Haupt
1885/6	343 709	859	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1887	346 146	810	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1888	357 582	784	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1889	375 410	859	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1890	398 380	864	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1891	421 137	1018	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1892	424 440	866	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1893	421 124	947	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1894	426 555	800	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1895	430 820	912	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28
1896	446 342	916	0,27	0,28	0,27	0,28	0,27	0,28

Wie man sieht, hatten wir noch niemals seit 1885 eine prozentual so hohe Gesamtzahl der bergmännischen Unfälle wie 1896. Auch die Ziffer der Verletzungen mit volliger und teilweise Erwerbsunfähigkeit war noch niemals so hoch wie im letzten Jahre! Die tödlich Verletzten nehmen seit 1893 ebenfalls an Zahl zu! Das ist das Ergebnis einer seit sieben Jahren in Preußen und Deutschland betriebenen Sozialreform, die sich Arbeiterschutz gegeben nennt.

Wenn die Bergleute über niedrigen Lohn klagen, sich in Versammlungen einfinden, um ihre Lage zu besprechen, dann schreit gleich der ganze Chor der Prozesswächter nach Polizeiregeln. Mögen die Bergleute auch schreien, schreien bis man sie hört und wirksame Mittel zum Schutz ihres Lebens in die Wege leitet. Etwas haben es die Knappen aller Richtungen schon oft, wie sie sich den Schutz ihres Lebens denken. Wann wird man ihr Ruf hören?

Kameraden, helft Euch selbst! Tretet ein in die Organisation, nur diese vermag wirklich Euer Leben zu schützen!

Das Protokoll

des Bochumer christlichen Bergmannstages ist im Verlage der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Altenessen C. 68, erschienen zum Preise von 30 Pfsg. Das Buch ist gut ausgestattet und empfehlen wir den Kameraden die Anschaffung desselben. Wer sich über die Bewegung der deutschen Bergleute genau informieren will, der muß unbedingt die Druckschriften aller Richtungen lesen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir in unserem Organ das Protokoll ausführlich besprechen. Unsere Empfehlung derselben reicht genügen.

Hinzuweisen wollen wir nur auf einige wesentliche Punkte. Während bei den Verhandlungen der Kameraden in Bochum keine Ausfälle gegen die alten Verbändler zu verzeichnen sind — abgesehen von einigen zu Tage tregenden Meinungsverschiedenheiten ist dieser Theil der Broschüre sehr sachlich, wie es auch garnicht anders ging, gehalten —, hat der Verfasser des Vor- und Schluswortes sich alle Mühe gegeben, den guten Eindruck, den das Studium des Protokolls macht, zu bewirken. Die »Genossen« müssen in ganz gehöriger Weise gehalten, um des Verfassers Reichthum an Schimpfwörtern zu belauden. Doch freuen wir uns nicht darum; je jeder das Protokoll und er wird zufrieden sein.

Eines vermissen wir aber in dem angeblich »nach stenographischen Aufnahmen von Herrn A. Brust herausgegebene Buchen. Verschiedentlich haben die oberhessischen Redner Dombeck und Kroll während der Dispute in Bochum gesagt:

»Auf den Staatsgruben«. Davon erzählt uns das Protokoll nichts; im Gegenthell läßt der Herausgeber Kroll sagen: »Auf den staatlichen Werken werden niedrigere Löhne bezahlt wie auf den Privatgruben.« (Seite 65) Das ist gar nicht gesagt worden. Wir haben den Verhandlungen, und gerade der Debatte über die Lohnfrage persönlich beigewohnt. Nicht als Preisberichterstatter, sondern als außermässiger Zuhörer der Debatte. Und da wir zugleich Kenner der oberhessischen Verhältnisse sind, so hören wir, aus dem Herausgeber des Protokolls gewiß bekannte Gründe, bei den Worten der Oberschlesier desto besser auf.

Wir konstatieren hier also eine wesentliche Ungenauigkeit des Protokolls und wenn man die oberhessischen Bergwerke, besonders die in der Nähe der und Beuthener Gegend besucht, dann werden diese sagen: Auf den Königlich-Louisengruben etc. (Staatswerke) ist es nach jeder Richtung besser wie auf den Gruben der »Wolfganggrube«, die dem Herrn Wallerstein gehört. Der Delegat Kroll Tarnowitsch wird ebenfalls auf Fragen gern eingehen, daß die Bergunternehmer in sicherer Gegen bezüglich der Arbeiterfreundschaft eiliche Stufen unter den staatlichen Werken stehen. Wir erinnern nur daran, daß bei der Frage der Arbeiterauschüsse die Oberschlesier Dombeck und Kroll erklärt: »Auf den staatlichen Werken existieren Ausschüsse, nicht aber auf den Privatgruben.« Diese Erklärung finden wir nirgends im Protokoll.

Wären wir »Christen vom Schlag des Verfassers des Vor- und Schluswortes, dann würden wir behaupten: »Schei Ihr, Bergleute, weil die Bergunternehmer in Oberschlesien, die Herren Wallerstein, Matuschka, Donnersmarck, Blech, Hohenlohe, alles fröhliche katholische Arbeitgeber, Centrumsführer sind, deshalb hat der ultramontane Herausgeber des Protokolls die Anklagen gegen die Herren einfach unterdrückt. So würden wir schreiben, wenn wir das Christenthum in Erfahrung genommen, wie die Leiter des »Bergknappen«. Aber wir wollen dies nicht behaupten, wollen auch gar nicht nur Schlechtes denken von den Menschen und daher lassen wir die Sache auf sich beruhen.

Nur eins möchten wir doch dem Herausgeber Brust raten: Lassen Sie doch nicht in seinem Namen und auf sein Conto alle möglichen Beschimpfungen auf die Arbeiter schleudern. Schreiber dieses ist im Werk von Schreibläden (Original) von der Hand Brust's aus neuerster Zeit, woraus es uns, wenn wir es noch nicht wußten, klar wurde, daß Brust jene Sachen nicht schreibt, nicht schreibt kann. Brust ist wie fast alle Arbeiter ein Produkt der Volksschule, hat sein Leben lang die Grube befahren, sobald er der Schule entlassen wurde und hat daher wie von ihm nicht anders zu erwarten, eine äußerst mangelhafte Schreibfähigkeit. Und dieser arme Proletarier soll nun auf einmal alle die Artikel verbrechen haben die oft ein bedeutendes Maß von journalistischer Geite beinhaltet verraten. Es ist einfach nicht wahr!

Um zu zeigen welche Dummheiten in Brust's Namen unter Umständen gemacht werden, wollen wir einen Satz aus dem Schluswort des Protokolles anführen, womit wir dann auch Schluss machen. Der Herr Verfasser schreibt auf Seite 94 des Protokolls folgenden törichten Satz:

»Recht bezeichnend ist es aber für die Sozialdemokraten, daß sie so gegen unsere Freunde im Ehrenratthe wühlen, daß sie diese Herren gerade (I) eine unparteiische und sachliche Tätigkeit des Vereins- und redliche Verwaltung (II) der Gelder der Bergleute sind alle Betrüger (I), ob sie nun christlich sind oder nicht und daher müssen die Herren Bräunig, Höhne, Legewitt, Weber und Genossen hübsch auf die Gelder der Bergleute aufpassen. Der Kassier des Gewerbevereins (früher Kamerad Walter, jetzt Kamerad Stuckmann) ist auch ein unehrlicher Mensch und ohne den Ehrenratthe wären vielleicht längst Unredlichkeiten in der Kassensführung des Gewerbevereins vorgekommen.«

Der Herr Verfasser beschimpft so nicht nur die »Genossen«, sondern sämtliche Bergleute, die er alle zu Spitzbüben macht. Und diese Geschichten deckt der arme Brust alle mit seinen Namen! Na, uns soll's recht sein.

Wer die Geschäfte macht.

Die »Genossen« machen die Geschäfte, natürlich. In Nr. 1 des »Bergknappen« vom 23. Januar 1897 ist die Abrechnung des Gewerbevereins für 1896 enthalten. Unsere Abrechnung, umfassend die Zeit vom 15. Juli 1896 bis 1. April 1897 findet sich in Nr. 17 der »Bergarbeiterzeitung«. Also nachschlagen, wenn's beliebt.

Der Gewerbeverein für Druckerei, »Bergknappe« und Schreibmaterialien für seine Druckerei 2660,15 Mark

für seine Druckerei 3684,23 Mark.

Wir verrechnen auf die Druckerei sämtliche Drucksachen, sogar die für Private hergestellte. 322,28 Mark. Einmal hatten wir aus der Druckerei, die wir aber nicht von der oben vermarkten Ausgabe abziehen. Wir rechnen die 322 Mark an, weil der Gewerbeverein auch in die obige Summe seine Ausgabe für Schreibmaterialien einzog. So gleicht sich die Sache aus. Die Ausgabe des »Bergknappen« war Ende 1896 nach Angabe Brust's 13000. Die Ausgabe der »Bergarbeiterzeitung« war Ende April 1897 (Schluß des Geschäftsjahrs) noch um 200 höher, da eine Menge Agitationsschriften gefordert wurden. Also auch hier Gleichheit. Das Format des »Bergknappen« ist fast genau so groß wie das unseres Blattes, nochmals Gleichheit.

Im Laufe des Jahres 1896, wofür in Nr. 1 des »Bergknappen« Abrechnung geleistet wurde, erschien das Organ des Gewerbevereins 12 mal! (monatlich einmal). Unser Blatt erschien am 15. Juli 1896—1. April 1897 38 mal!

Nun nehmen wir an die Ausgabe des Gewerbevereins für Druckerei, Bergknappe und Schreibmaterialien, ebenso die Ausgabe für unsere Druckerei sei gänzlich in Anspruch genommen von den beiden Blättern. Und da heißt die Rechnung so: Der »Bergknappe« erschien 12 | Die »Bergarbeiterzeitung« erschien 38 mal und kostete die 221,06 Mark. Nummer 96,90 Mark.

Wir sind »naß«! Unsere Leser auch, nicht wahr! Die Herrn Fredebeul & Königs in Essen erhalten mehr als doppelt so viel Geld für jede Nummer des »Bergknappen« wie wir für unser Blatt ausgeben. Wer macht die Geschäfte?

Der Gewerbeverein bezahlte seinem Redakteur 1896 nichts. Zählen wir nun unsere Ausgabe für Redaktion, Zeitungsbüro-

nements und literarische Beiträge (1437,15 p. Et.) Druckerhummie hinzu, dann kostete jede Nummer des »Bergknappen« | jede Nummer des »Bergknappen« | jeder Zeitungsbüro- nichts und dennoch erforderte jede Nummer des »Bergknappen« | jeder Zeitungsbüro- Gewerbeverein 74,03 Mark mehr, wie wir die Redaktion berechneten. Und bei uns erhalten an der Redaktion bekanntlich die Arbeitergruppe nichts.

Es fällt uns nicht ein, uns um die Gelder zu verlegen zu können, besonders da wir jetzt wissen, daß der Stammkunde Stuckmann wie früher haben. Gering steht. Aber wenn man uns mit Gewalt leuten machen will, da fühlen wir uns genötigt zu ... Warum bezahlt der Gewerbeverein an die Hilfesorgelns mehr als doppelt so viel Geld wie die Verbandsblatt auslegen? Wer ist hier der beste Gewerbeverein? Die »Genossen« oder die Herren Fredebeul & Königs? Wir bitten um gesellige Antwort.

Knappshaftliches.

Die deutschen Knappshaftvereine im Jahre 1896 für Steinkohlenbergbau Schwarzburg.

Wie in den früheren Jahren, bestanden im Bereich die beiden Knappshaftvereine zu Königlich und Franken. Bei dem ersten Vereine waren keine Mitglieder vorhanden, die bereits im Jahre 1894 vorhanden gewesen waren. Der Verein Frankenhausen hatte eine Mitgliederzahl von 62, gegen Vorjahre.

</

der Maister sind in dem österreichischen Annaböhrenwerke gehörenden Karlschachte fünf Bergleute sofort entlassen worden, 83 Mann wurden sofort freigegeben. Da die Werkverwaltung bestrebt ist, Erholungsstätte von wärts heranzuziehen, werden die Bergarbeiter allerorts erwartet, den Gewahrsägen nicht in den Städten zu fallen, umso mehr als die Arbeiterverhältnisse hier die denkbar schärfsten sind.

In den belgischen Kohlenrevieren sind die Bergleute wieder in Bewegung. Es wird darüber geschrieben:

Nach dauerndem Theilweise Ausstand in den Zeichen zu Arlemont fort, und schon wieder sind andere Aussstände in Hennegauischen Zeichen zu verzeichnen. Die Bergarbeiter der Masse-Saint-François in Tarcennes im Bezirk Charleroi waren rechtzeitig in den Gruben eingefahren, aber nach acht Stunden auf eigene Faust wieder herausgestiegen, da sie nicht länger als acht Stunden arbeiten wollen. Als gestern die Einführung des Achtstundentages ablehnte, verweigerten sämtliche Bergarbeiter die Reise und sind ausständig, auch auf der Zeche Saint-Roch in Aubelais (Provinz Namur) alle Arbeiter ausständig, weil die Einführung des Achtstundentages abgelehnt worden war.

Zu Brüssel fand am Sonntag den 16. Mai eine große Demonstration von Bergleuten statt. Die Demonstration gilt der Einführung eines Gesetzes bezügl. der Pensionierung alter arbeitsfähiger Bergleute.

Aus Galizien wird gemeldet: Die Arbeiter der hiesigen Gewerkschaften feierten den 1. Mai in einem großen Aufzuge. Wieder die Lage des englischen Arbeiters standes im Verhältnis vor 60 Jahren, verbreitete sich eine im Auftrage der politischen Vereinigung der Fabrik von Sidney Webb herausgebrachte Schrift. Darnach sind im Allgemeinen überall in England die Löhne höher und die Preise für Lebensmittel geringer als 1837. Die Arbeitszeit ist kürzer und die Arbeitsbedingungen sind besser geworden. Wohnung, Erziehung und Ernährung verschaffen dem Arbeiter ein bedeutend behaglicheres Leben. Nach dem Statistiker Sir Robert Giffen haben sich die Löhne während der Regierung der Königin fast in allen Gewerken um 50–100 Prozent gesteigert, in den Baumgewerken sie sich verdoppelt. In Glasgow kündigte der Gewerkschaftsverein der Tischler 1837, um einen Wochenlohn von 21 Shilling erhalten. Jetzt erhalten die Tischler 36 Shilling die Woche. Edinburger Seher erhielten 1803 für 1000 Buchstaben Pence, jetzt zahlt man ihnen $\frac{1}{2}$ Pence. In London belief sich der Lohn 1837 auf $\frac{1}{2}$ Pence für die gleiche Arbeitsleistung, beträgt er $\frac{1}{2}$ Pence. Ein Bergmann in Northumberland vor 60 Jahren für einen Wochenlohn von 11–12 Shilling bis zwölf Stunden täglich unter der Erde zuzubringen. Es gehört er zu den Aristoletten unter den Arbeitern. Es aber auch eine Kehrseite der Medaille. Nach dem Statistiker Booth haben in London die Familien von 22 Prozent der Millionen Seelen betragenden Bevölkerung nur 21 Shillings Woche pro Familie. Es unterliegt keinem Zweifel, daß heute leidende mehr Leute am Hungertuch nagen, als 1837.

In dem Grubenbezirk von Bilbao in Spanien brachte eine Woche ein Bergarbeiterstreik aus, an dem im Ganzen ca. 100 Mann teilnahmen. Gefordert wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit. Nach den neuesten Nachrichten sollen die Gruberführer nachgegeben haben.

Eine nur mäßig besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung fand letzten Sonntag im Saale der W. statt. Kamerad Knippschild, bekanntlich Delegierter des hiesigen und der umliegenden Bezirke zum Helmstedter Kongress erstaute in sehr verständlicher Weise Bericht von demselben. In den hierauf folgenden Diskussionen wandte sich R. gegen das bekannte Verhalten Brusts bezügl. der Pensionierung der Bergleute. Weiter wurden von mehreren Kameraden Klagen über die nicht humane Behandlung feststellender Knippschilder geführt. Kamerad R. meint jedoch, daß die Schuld nur an den Betriebsverwaltungen liege, wenn nicht ein Arzt gleich zur Stelle sei. Gleichfalls wurde für die Aushebung der Zeichenunterstützungskassen gesprochen. Kamerad R. kritisierte schärflich die Schreibweise des »Bergknappen«, dessen Zweck es sei, die Bergleute zu entzweit. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, sich der Organisation anzuschließen, ob in dem »Gewerbeverein« oder dem »alten Verband« wurde die Versammlung geschlossen.

Eine Reihe von Blättern bringen folgende Mitteilung: Wie den Mitteilungen des Vereins für die Berg- und Hüttenmännischen Interessen im Sachsen Bezirk zu entnehmen ist, hat der Minister für Handel und Gewerbe beschlossen, mit Rücksicht auf die verhältnismäßig bedeutende Anzahl der Männer im Steinholzbergbau betriebene Preußen für jeden Steinkohlenbezirk einen Sachverständigen-Ausschuß zu berufen, dessen Aufgabe es sein soll, die Ursache der durch Stein- und Kohlenfahrt herbeigeführten Unfälle, die über ein Drittel der gesamten Unfälle ausmachen, zu untersuchen. Nach den vorliegenden äußerstigen Erörterungen sind in den Jahren 1891 bis 1895 beim Steinholzbergbau auf 1000 Mann der Belegschaft durchschnittlich im Jahresvergangenheit: in Frankreich 0,100, in Belgien 0,544, in Großbritannien 0,645, in Preußen 0,921. Im einzelnen sind je 1000 Bergarbeiter im Jahresdurchschnitt im Oberbergamtbezirk Dortmund 0,870, im Oberbergamtbezirk Breslau 0,948 und im Oberbergamtbezirk Bonn 1,106 tödlich verunglückt. 37 Prozent dieser Unfälle sind durch Stein- oder Kohlenfahrt herbeigeführt worden. Wenngleich nun die statistischen Mitteilungen bei Vergleich gestellten Ländern nicht völlig zusammenstimmen, so wird doch an der dauerlichen Thatfrage, daß die Unfallziffer in Preußen am höchsten ist, hierdurch nicht viel geändert. Das Oberbergamt zu Bonn, das von diesem Sachverhalt in einem Schreiben an den Eingangs genannten Verein Mitteilung gemacht hat, hatte ihn und die Königl. Bergwerksdirektion über den Plan der Berufung solcher Sachverständigen-Ausschüsse, in die Staats- und Privat-Bergbeamte und Grubenbeamte oder Bergarbeiter berufen werden sollten, gutachtl. zu hören. Der Sachsen bergbauliche Verein hat sich mit der Absicht der Regierung einverstanden erklart und auch die mit fünf bestimmte Zahl der Ausschüsse für den Sachsen Bezirk für ausreichend befunden, die Heranziehung von Arbeitern aber hauptsächlich deshalb als unangebracht erachtet, weil sie für die überwiegende Zahl der in dem Programm-Entwurf aufgestellten Punkte ohne sachverständiges Urtheil sein würden. (7) In der über die Vorlage gepflogenen Erörterung war u. a. darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Unfallstatistik im Vergleich zu denjenigen der erwähnten andern Länder die zuverlässige sei und daß daher auch die allgemeinen Zahlen über die Unfälle beim preußischen Bergbau nicht ohne Weiteres mit den entsprechenden Zahlen des Auslandes vergleichbar seien. Dessenungeachtet müsse man dahin streben, die Länder, die ebenso die andern, welche längere oder kürzere Gewerkschaftszeit im Gefolge haben, möglichst zu vermindern. Daß ein Bedürfnis hierfür vorliege, geht v. a. auch schon aus der Thatfrage hervor, daß in bergbaulichen Kreisen wiederholt die Frage erörtert worden sei, ob es zweckmäßig erscheine, außer den bergpolizeilichen Vorschriften noch besondere Unfallverhütungsvorschriften aus berufsgenossenschaftlicher Grundlage für den Bergbau zu erlassen, die nach dem Vorbild der Unfallverhütungsvorschriften der übrigen deutschen Industrie unter Aufsicht der Vorstände der Knappenschaftsberufsgenossenschaft zu erlassen und durchzuführen wären. — Warum „erörtert“ man denn nicht die Frage der Anstellung praktischer Arbeiter als Grubenspektoren, was bekanntlich von den Bergleuten aller Richtungen gefordert wird?

Harpers. Hierzu findet am 30. d. Monats Abends 6 Uhr im Saale der W. Statt eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Kamerad Weiß-Essen sowie andere werden in derselben referieren, auch wird Bericht über den nationalen Bergarbeiterkongress gegeben.

Güntigfeld. Wer kennt nicht den Bob der bürgerlichen Blätter über unsere guten Arbeitgeber. Hier schenkt einer eine Million, dort wieder einer 50.000 M. seinen Arbeitern. Ach, die guten Arbeitgeber! Ein Gegenstück jedoch soll hier beweisen, daß man doch nicht so bedacht ist in Arbeitgeberkreisen für das Fortkommen ihrer im Kampf um das tägliche Brod verkrüppelten Arbeiter. Die geschenkten Gelder sollen wie es bei jeder Spende heißt alten arbeitsunfähigen Arbeitern zu Gute kommen. Auf einer benachbarten Zeche hatte vor 11 Jahren ein Bergmann eine Rückgratquetschung erlitten. Er bezog von der Unfallversicherung 40 M. Rente und da er selbstverständlich mit diesem Rentensatz nicht leben konnte, so nahm er leichter Arbeit auf der Zeche, wo er verkrüppelt war, an. Der Mann hat Frau und zwei Kinder. Man gab ihm sage und schreibe 2 M. pro Schicht. Bei einer Vorstellung um Erhöhung des Lohnes erfuhrte sich der Herr Steiger wie hoch seine Rente wäre. Der Krüppel gab die Hälfte seiner Rente an und es wurde ihm der Lohn um 50 Pf. pro Schicht erhöht, belam also 2,50 M. pro Schicht. Aber der Bergmann denkt und der Herr Betriebsführer lenkt, denn am zweiten Vortag war der Lohn wieder zu 2 M. pro Schicht verrechnet. Auf eine diesbezügliche Anfrage erhielt er vom gestrengsten Herrn Betriebsführer die nahe Antwort: Wie können Sie sich unterstellen uns zu belügen, Sie bekommen ja 40 M. Rente! Wäre es nicht besser gerade dieser armen Menschen sich zu erinnern, als sich durch öffentliche Schenkungen weltherrhaft zu machen.

Auf einer hier benachbarten Zeche dessen Betriebsführer die »Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung« eifrig studirt, wird, sobald sich ein Artikel mit den misslichen Verhältnissen der Grube beschäftigt, eifrig nach dem Einsender geforscht. Dieser strengste Herr mag sich beruhigen, er findet diesen Bösewicht nicht unter seinem Commando. Uns würde es freuen, wenn wir nicht über solche Bevorwürfungen, welche sich der Herr Betriebsführer an seinen Arbeitern aneignet, berichten brauchten. Schon die Angehörigkeit des früheren Knappenvereins »Hoffnung« sah dieser strengste Herr als eine Misschätzung an, obwohl der Verein amtlich anerkannt war. Dieses ist noch in aller Erinnerung. Wir wollen hoffen, daß dieses zur Kenntnisnahme des besagten Herrn kommt und daß er uns nicht mehr veranlaßt, unseres so beschämten Raum dieser Zeitung in Anspruch zu nehmen.

Wattenscheid. Die »Emscher Zeitung« das hier kaum den Namen nach bekannte Organ der nationalliberalen Großindustriellen, ärgert sich darüber, daß der Kamerad Th. Werdelmann als Delegierter für den hiesigen Bezirk auf dem Helmstedter Kongress vertreten war. die »Hilfe«, das Organ des Pfarrers Naumann, hätte in ihrem Bericht über den Kongress bemerkt, daß man die Delegierten u. a. an ihren nordendurchfurchten Gebieten als Bergleute habe erkennen können. Darüber ist das obengenannte Blatt für Bildung und Bezug sehr erbost und meint, der Delegierte Werdelmann habe sich keine Narben in der Grube geholt, derfelbe sei Bäckermeister. Der Revierleiter oder Correspondent der »Emscher Zeitung« könnte doch etwas

besser berathen bzw. unterrichtet sein; darüber scheint aber eine angenehme Kenntnis von der Sache zu sein, nur so darf tatsächlich sprechen. Wir wollen ihm, bei zweifellos vom Bergbau so wenig kennt, wie (um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen) die Kuh vom Sonntag deshalb verraten, daß Kamerad Werdelmann sich während seiner 10jährigen Tätigkeit als Bergmann mehrere Narben geholt hat, von deren Vorbildsein der Scribe genannten Blatt sich nach Belieben in der Wohnung des Kameraden Werdelmann überzeugen kann. Es ist ja auch kaum möglich, daß in einer Jahrzehntelangen Tätigkeit in den gefährlichen Grubenbetrieb ein Bergmann ohne Narben davon kommt. Dem Redakteur oder Correspondent der »Emscher Zeitung« wird dieses allerdings wohl ganz neu sein, denn jedesmal hat derselbe nicht einmal einen Grubenbetrieb gesehen, viel weniger jahrelang darin gearbeitet. Der Kamerad W. steht Bäckermeister ist, dafür mag sich der Scribe best national liberalen Blattes bei seinen Protectoren, soweit es Bergwerksbesitzer sind und in diesem Falle in Betracht kommen, bedanken. Wären letztere nicht so unverbalsam und »liberal« dann würden auch noch in Arbeit stehende Bergleute solche Congresse besuchen können.

Borbeck. Wenn unsere Kameraden in Osnabrück und Altenessen sich freuen, daß ihre Bahnhöfe sich in letzter Zeit gut entwickelt, so können wir dasselbe auch aus unserm Ort mitteilen. Im Februar d. J. hatten wir noch ganze 17 Mitglieder und heute sind es 123! Und jeden Sonntag kommen Neuammeldungen. Uns steht kein Saal zur öffentlichen Versammlung zur Verfügung, was uns auch schadet. Dogegen kann der Gewerbeverein jeden Saal bekommen und ist er infolgedessen auch hierorts durch Zusammenschluß der verschiedenen Vereine stark vertreten. Doch sagten uns Kameraden aus dem Gewerbeverein, daß verschwindend wenig evangelische Bergleute sich in der Anmeldestelle befinden. Das kommt von der jahrelangen Verhegung der Bergleute. Jede Partei sucht die Knappen zu gewinnen und heute heißt es: der Gewerbeverein ist ein ultramontaner Verband. (Dasselbe meldete die »Essener Volkszeitung« auch aus Kr. A.) Die Red. (Die Red.) Wir können aber versichern, daß b. B. die Ausschüsse für Bergleute in Borbeck sich dagegen verwahren, von den ultramontanen Partei angetreten zu werden. Wir stehen mit den Kameraden im Gewerbeverein auf freundschaftlichen Kameradschaftsfüßen, wie sich das gehört und wir haben die Erfahrung gemacht, daß sich die Artelschreiber des »Bergknappen« ganz gewaltig täuschen, wenn sie annehmen, ihre Heimatgemeinden fielen unter den Kameraden auf guten Boden. Wenn im Juni die Generalversammlung des Gewerbevereins ist, dann werden die Borbecker Gewerbevereinsmitglieder, wie uns ein bekannter Kamerad persönlich sagte, die Art und Weise zur Sprache bringen, wie man es versucht seitens des »Bergknappen« die Einigkeit zu stören. — Am Sonntag ließen sich die Mitglieder unserer Zahlstelle Bericht erstatten über die Helmstedter Generalversammlung und dem Kongress. Von jetzt an finden regelmäßig die Mitglieder-Versammlungen an einem noch näher benannten Tag in den nächsten Tagen bei Herrn Restaurateur Franz Lange statt. — Unser Kamerad setzt in Helmstedt das Wort. Er führt aus, daß über die Berichterstattung nicht mehr viel zu sagen sei, weil in den heutigen Zeitungen die Verhandlungen des Kongresses schon genügend dargelegt seien. Redner führte weiter aus, daß sich die Arbeiter nicht durch Politik und Religionsverschiedenheiten von ihrer Organisation abhalten lassen dürfen, sondern zur Lösung ihrer gewerblichen Fragen müssten sie gemeinschaftlich zusammenhalten, wie die Unternehmer. Bunte legte u. a. die Lage der englischen Bergarbeiter den Anwesenden klar, wie sich dieselbe durch jahrelanges Bemühen der Arbeiter gebessert habe. Kamerad Hünninghaus erinnerte daran, daß betreffs Verwaltung der früheren Streikklasse in verschiedenen Blättern (Bergknappen) Veruntreuung vollauf wurde. Kamerad Bunte zeigte an der Hand verschiedener gerichtlichen Urteile, daß die Verdächtigungen der Gegner einfach hältlos seien. Die Versammlung lobte dem Redner mit reichem Beifall. Zum Schlusse der Versammlung drückte der Vorsitzende den versammelten Kameraden für ihr ruhiges Verhalten seine volle Anerkennung aus, und es ließen sich eine gute Anzahl Kameraden in den Verband aufnehmen.

Oberhausen. Die bei Wahl am 16. tagende Versammlung wurde vom Kamerad Röttgen-Wellerich eröffnet. Die Versammlung war sehr besucht, so daß der Raum zu klein war. Zu dem Vortrage über Berichterstattung vom Helmstedter Kongress nahm Kunde-Dortmund das Wort. Er führte aus, daß über die Berichterstattung nicht mehr viel zu sagen sei, weil in den heutigen Zeitungen die Verhandlungen des Kongresses schon genügend dargelegt seien. Redner führte weiter aus, daß sich die Arbeiter nicht durch Politik und Religionsverschiedenheiten von ihrer Organisation abhalten lassen dürfen, sondern zur Lösung ihrer gewerblichen Fragen müssten sie gemeinschaftlich zusammenhalten, wie die Unternehmer. Bunte legte u. a. die Lage der englischen Bergarbeiter den Anwesenden klar, wie sich dieselbe durch jahrelanges Bemühen der Arbeiter gebessert habe. Kamerad Hünninghaus erinnerte daran, daß betreffs Verwaltung der früheren Streikklasse in verschiedenen Blättern (Bergknappen) Veruntreuung vollauf wurde. Kamerad Bunte zeigte an der Hand verschiedener gerichtlichen Urteile, daß die Verdächtigungen der Gegner einfach hältlos seien. Die Versammlung lobte dem Redner mit reichem Beifall. Zum Schlusse der Versammlung drückte der Vorsitzende den versammelten Kameraden für ihr ruhiges Verhalten seine volle Anerkennung aus, und es ließen sich eine gute Anzahl Kameraden in den Verband aufnehmen.

Camen. Wie uns aus dem dortigen Kameradenkreise gemeldet wird, ist der bekannte Direktor der Grube »Monopol«, Höhendorf abtritt aus dem Dienste der Gewerkschaft ausgetreten. An seiner Stelle trat Herr Bergassessor Müller. Dieser Stellenwechsel soll sich bei den Bergleuten recht bemerkbar gemacht haben, indem der neue Herr Direktor die Löhne der Schichtlöher um 30 Pf. pro Schicht erhöht hat, auch soll den Hauern eine Lohn erhöhung zugesagt worden sein, welches in den Kreisen der Kameraden und auch von uns freudig begrüßt wird. Jedoch die Kameraden hoffen noch etwas mehr von ihrem neuen Vorgesetzten, indem sie sich bestimmt versichert halten, daß ihnen nun einmal Gelegenheit gegeben wird, ihre freie Willensmeinung offen tun zu thun ohne Maßregelungen und Verfolgungen der allergrößten Art zu gewärtigen, wie es früher war. Der neue Herr Direktor wird hoffentlich den Bergleuten es nicht verargen wenn sie sich, ebenso wie die Zeitgenossen zur Befreiung ihrer materiellen Lage vereinigen und auf gesetzlichem Boden stehend, fordern, daß man dem Bergarbeiter der sein Leben und seine Gesundheit willig im Dienste der Aktionäre opfert, auch das gibt, daß er das Minimum seiner menschlichen Bedürfnisse auf eine ehrliche Art und Weise befriedigen kann. Und nur dieses will seine Organisation.

Camen. Wir können die freudige Mitteilung machen, daß es auch hier am Orte trotzdem vorwärts geht mit unserer Organisation. Nur unsere schlesischen Kameraden scheinen den Wert der Organisation in Westfalen nicht kennen zu wollen, denn sie verhalten sich hier am Orte sehr reservirt, weshalb wir ihnen aus Herz legen möchten, aus der Verborgnis zu erwachen, und sich ein Beispiel zu nehmen an ihren Kameraden in Waldenburg, Hellenthal, Altwasser usw., die größtentheils organisiert sind. Sie sind längst durch den Druck der Kohleminenmagnaten zu der Ansicht gelangt, daß nur durch Einigkeit gutes Werk geleistet. Wir ersuchen deshalb die schlesischen Kameraden am Orte, unsere Freunde stärken zu helfen. Insbesonders ist dieses für die in Ansicht stehende Reform der Knappenschaft und der Wahl eines Vertreters sehr nötig, da der jetzige Vertreter sich ancheinend gar nicht um seine Pflichten gegenüber der Reform kümmert.

Aus dem Saargebiet. **Saarbrücken.** Der »Bote aus dem Saargebiet« bringt folgende Bekanntmachung:

Der Vorstand des Saarbrücker Knappenschaftsvereins hat an die Knappenschaftsämter und Knappenschaftsräte folgende Schreiben gerichtet:

St. Johann, 4. Mai 1897. Die Ausgabe an Krankengeld, welche im Februar d. J. schon den Betrag von 55,261

W. 36 Pfg. erreichte, ist im März d. J. auf die ungemein hohe Summe von 66,954 M. 57 Pfg. gestiegen. Wenn auch ein Theil dieser außergewöhnlichen Ausgabe durch besondere Krankheiten bedingt sein mag, wird doch die Hauptursache einer mit überdurchschnittlichen Anspruchnahme des Krankengeldes seitens der Vereinsgenossen zu suchen sein, welche in den ländlichen Bezirken wesentlich durch die Landbestellung wesentlich veranlaßt ist. Wir rüsten das bringende Erleben an Sie, durch eine scharfe Krankenkontrolle gefälligst auf eine Herausforderung des Krankengeldes hinzuwirken.

Der Vorstand des Saarbrücker Knappelschaftsvereins.

An sämtliche Herrn Knappelschaftsärzte.
Abschrift des an die Herren Knappelschaftsärzte gerichteten Schreibens vom heutigen Tage erhalten Sie mit dem Auftrage, die Herren Knappelschaftsärzte in jeder Weise in der Krankenkontrolle zu unterstützen und selbst Alles zu tun, was zur Verminderung der Ausgabe an Krankengeld beiträgt. Sollte wider Erwarten die Ausgabe an Krankengeld nicht herabgehen, so würde der Knappelschaftsvorstand gezwungen sein, schärfere Maßregeln zu ergreifen.

St. Johann, 4. Mai 1897.

Der Vorstand des Saarbrücker Knappelschaftsvereins
geg. Wünscher.

An sämtliche Knappelschaftsärzte.

Wir sind auch dafür, daß keine mitsbürdliche Verwendung der Knappelschaftsgelder stattfindet. Aber in dieser Gegend liegt das Unternehmertum immer so großes Gewicht darauf, daß die Arbeiter noch auf einem Stückchen Land selbst ihr Gemüse, Karottens etc ziehen und wird damit der niedrige Stand der Löhne geschafftigt. Die Arbeiter müssen aber doch auch ihr Land bestellen; sie können dies nicht indem sie ihre Schichten versäumen und so beruft man dann in einzelnen Fällen eine leichte Krankheit, um während derselben die Landarbeit zu besorgen. Man bezicht das Krankengeld und hat so wenigstens etwas. Ganz ohne Verdienst kann der Arbeiter nun einmal nicht leben.

St. Johann. Einstellung von praktischen Bergleuten als Kontrolleure! Dieser bergmännischen Forberung ist nach der »St. Johanner Volkszeitung« in der Berginspektion Fischbach in einem entsprochen. Das genannte Blatt schreibt über diese sehr bemerkenswerte Neuerung:

»In letzter Zeit wird viel darüber gesagt, daß so viele Unglücksfälle in den Gruben durch Kohlen- oder Gesteinskohle vorkommen. Vor dieser Stütze entgegenzukommen, hat die Berginspektion Fischbach eine praktische Einrichtung getroffen, die auch anderen Gruben empfohlen werden kann. Es kann nämlich die Beaufsichtigung der Grubenarbeit nicht so überwacht werden, wie die Tagesarbeiten. Die Kontrolleitung der einzelnen Arbeitspunkte geschieht täglich einmal durch die Steiger. Hat dieser seine Abteilung befreit, dann sind die Leute meistens ohne Aufsicht. Deshalb ist sowohl hier in Kamphausen als auch in Kreuzgraben für jede Steigerabteilung ein zuletztiger Bergmann bestimmt, der sämtliche Arbeitspunkte in bezug auf das Verbanen zu kontrollieren hat. Dieser Mann erhält 4 Mark Schichtlohn und zwar so lange, als kein Unglück durch Kohlen- oder Gesteinskohle kommt. Passiert im Laufe des Monats ein Unglücksfall, dann erhält der Mann nur 3,80 pro Tag. Es liegt deshalb in seinem eigenen Interesse, scharfe Kontrolle zu üben, damit Unglücksfälle möglichst vermieden werden.«

Wenn diese Regelung der Kontrolle auch nicht den Ansprüchen der Bergleute ganz entspricht, so ist doch hier unsers Wissens zum ersten Male in Deutschland der Anfang gemacht worden, die praktischen Bergleute an der Grubeninspektion teilnehmen zu lassen.

Budweiser. Von unseren hiesigen Kameraden wird sehr über schlechte Löhne gesagt. Herr Vopelius mag sich auf der hiesigen Inspektion einmal die Kohlensäfte nachsehen, dann wird er finden, daß es an der Saar doch nicht so glänzend mit den Bergleuten aussieht, wie er es im preuß. Landtag hinstellte. 3,30—3,40 Mark werden hier bezahlt für schwere unterirdische Arbeit. Die Schlepper bekommen als „Lehrgeld“ 9 Jahre lang immer Schichten abgesetzt. Und zwar in den ersten 3 Jahren 10, in den zweiten 8, in dem Rest der „Lehrzeit“ 2 Schichten pro Monat. Das ist doch wahrscheinlich ein Lehrgeld, das sich keinen lassen kann. Ein Goldschmitz braucht nicht so viel Lehrgeld zu zahlen wie ein Saarbergmann. Hat Herr Vopelius auch gewußt, daß jugendliche Arbeiter bei uns angelegt sind mit 60—80 Pfennig pro Tag? Davon müssen sie noch Knappelschaftsgefälle zahlen. Es ist also nicht alles Gold was glänzt.

Altawald. Dem Kameraden Klein scheint die Polizei nicht grün zu sein. Erst hat sie ihm mit 25 Mark Strafe bedacht, weil er für die Kosten des Helmstedter Congresses sammelte. Und jetzt wieder hat man ihm mit 15 Mark Strafe belegt, weil er die „Bergarbeiterzeitung“ verbreitet hat. Unser Kamerad schreibt uns, er habe unser Blatt nur in den Häusern verbreitet, also in geschlossenen Räumen und das ist gelegentlich gestattet. Gegen die Strafe ist selbstverständlich Berufung eingelegt. An der Saar wird es uns doch gelingen, Fuß zu fassen.

Aus Preußen, Sachsen und Bayern.

Zwickau. Am Sonntag den 25. April, Nachmittags fand im Restaurant Belvedere eine öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung statt, in welcher die Kameraden Götz, Böhl und Horn ihren Bericht über den zweiten nationalen Berglebhaftag in Helmstedt abgaben. Dieselben besprachen unter dem Begriff der Bergarbeiter-Parlamente, woran sich eine lebhafte und interessante Debatte knüpfte, in welcher Kamerad Flemming-Vielau einige beherzigenswerte Vorempfehlungen gab. Darauf gelungne folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

»Die heutige im Belvedere tagende öffentliche Bergarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des zweiten nationalen Bergmannstages in Helmstedt und den Ausführungen der Referenten vollständig einverstanden und verspricht, mit allen gelegentlich zulässigen Mitteln dafür einzutreten, die achtstündige Schichtzeit zu erlangen und den vom Congress in Helmstedt verlangten Durchschnittslohn von 4 Mark auch im Zwickauer Revier zur Durchführung zu bringen.

Kameraden des Zwicker Reviers, behaltet diese Resolution im Gedächtnis und verleiht ihr durch Eure Einmündigkeit Nachdruck!

Eisleben. Eine Anzahl Bergleute erhalten die Ablösung, weil sie dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband anhören. — Es lebe der § 152 der Gewerbeordnung, wonach den Arbeitern das Koalitionsrecht geistlich garantiert ist! In Becht kommen im vorliegenden Fall Bergarbeiter der Leuchnerischen Gruben, deren Revier ein gar freiem Herr und ein eisriger Kämpfer für Religion, Stute und Ordnung ist.

Aus dem Oberbergamtbezirk Breslau.

Waldeburg. Eine neue Bergpolizei-Verordnung, die am 1. Juli cr. in Kraft tritt, ist vom Oberbergamt in Breslau erlassen worden, durch welche sowohl die allgemeine Bergpolizei-Verordnung vom 2. Januar 1888 als auch die Bergpolizei-Verordnung über die Anschaffung, die Aufbewahrung, den Transport, die Herausgabe und die Verwendung der Sprengstoffe vom 18. Juli 1895 in wesentlicher Weise abgeändert werden. Wir leben als von allgemeinem Interesse aus derselben folgende neue Bestimmungen hervor: Die Menge der einer Schlagwettergrube in der Minute zuzuführenden frischen Wetter muß mindestens 2 Kubikmeter auf den Kopf der größten unterirdischen Betriebsfläche in einer Schicht betragen, wobei ein Pferd gleich vier Mann gerechnet wird. Die Forderung einer

größeren Wettermenge im einzelnen Falle bleibt besonderer Auftrag des Oberbergamts vorbehalten. In Süßen, in welchen seiner, tritt Kohlenstaub sich bildet, ist die Schiebarkeit auch bei Schwefelholz-Schlagwetter erst nach Umschädlmachung des Kohlenstaubes in gründlicher Durchsuchung auf mindestens 10 Meter Entfernung vom Schuhpunte gesetzelt. Als Sprengstoffe dürfen dabei noch andere langsam explodirende Sprengstoffe verwendet werden; auch die Verwendung von Guhr-Dynamit, Guhr-Saline und Guhr-Gelatine ist nur bei Anwendung von Sicherheitspatronen zulässig. Der Nachweis der Ungefährlichkeit des Guhr-Salzes wird nur dann als erbracht angesehen werden, wenn Versuche festgestellt ist, daß der Staub selbst bei Anwendung von 2 Prozent Guhrgas durch einen ausblasenden Pulverschuss 500 Gramm Ladung nicht entzündet werden kann. Auch bei Guhr-Gelatine ist der Nachweis als erbracht nur so lang dieser Anforderung gilt der Guhr-Gelatine verhindert werden einen Prozentsatz von 2 Prozent Guhrgas in der Guhr-Gelatine.

Mislowitz. Auf der Neu-Brzemsa-Grube ist ein Guhr-Gelatine ausgebrochen. Auch die Arbeiterinnen (auf dieser einen Grube 70!) haben sich den Streitenden angeschlossen.

Cierznitz. Auch auf der „Charlottegrube“ im Kreise Rybník ein Streit ausgebrochen, dem sich ca. 400 Bergarbeiter angeschlossen haben. Nebenall treten Spuren von Streitlust auf, leider sind Arbeiter nicht organisiert. Im Ratiborer Revier, wo die „Charlottegrube“ gehört sind die Löhne bedeutend niedriger als im Cierznitzgebiet, die Streitlust ist daher leicht erkläbar. Die Arbeiter wahren die Ruhe vollständig und die Zusammenziehungen Gendarmerie erwies sich als unnötig.

Verbandsnachrichten.

Folgende Zahlstellen und Ortschaften haben für den Monat April noch nicht abgerechnet:

Alsfelden, Altvorderbau, Annen, Barop, Bochum, Bochum-Wittenbergh, Brüthen, Brüder, Brechten, Bredenfelde, Bredenfelde, Eving, Essen 1 und 2, Fulerum, Freisenbruch, Frohnsdorf, Gelsenkirchen, Gerthe, Gorina, Haarzepf, Harpen, Hattendorf, Hengen, Höflede, Hiltrop, Holthausen b. Hattingen, Holzwickie, Homberg, Husarode, Inowrazlaw, Loer, Laurahütte, Meide, Mühlheim, N.-Wonsfeld, Sprockhövel, N.-Höchst, Döspel, Ost-Westfalen, Recklinghausen, Riemke, Rothausen, Schonnebeck, Schöntal, Stadum, Schwerte, Teuchern, Uedendorf, Unna, Witten, Wittenbergh.

zu. Ich fordere die Kameraden auf, die rückständige Abrechnungen schnellst vorzunehmen.

Jos. Brandenberg.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 23. Mai finden nachstehende Versammlungen statt:

Altawald. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß Karl Wippel als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt wurde. Derselbe ist befugt gegen Einzelnen von Quittungsmarken Beiträge einzufordern.

Sidern. Jeden 10. und 25. des Monats Bahntag. Der B. Dörendahl ist berechtigt, Beiträge und Aufnahmen einzugezunehmen.

Görne. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Bomm.

Grumme. Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Belebungstragen entgegengenommen.

Gottesberg.

Sonntag den 23. Mai, Nachm. 8 im „Deutschen Kaiser“ zu Ober-Hermisdorf.

Zahlstellen-Versammlung. Bitte die Mitglieder, der wird Tages-Ordnung halber, sämtlich erscheinen. Der Vertrauensmann

Herne.

Sonntag, den 23. Mai 1897.

Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Wirths Adam Böhl.

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Vortrag: Der Bergbau früher jetzt.

3. Verschiedenes.

Südlemberg.

Sonntag den 23. Mai, Nachm. 4 beim Wirth Wilh. Thiele.

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung: Berichterstattung General-Versammlung und Congres.

Es ist Pflicht eines jeden Kameraden pünktlich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann

Gamen.

Sonntag den 30. Mai, Nachm. 3 im Lokale des Wirths Schnier, Borsigstraße.

Zahlstellen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Berichterstattung vom Congres Generalversammlung.

Referent: Thiemann-Bochum.

3. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann

Ober-Waldenburg.

Sonntag den 23. Mai, Nachm. 3 im Gasthof zum Ferdinand-Schach.

Zahlstellen-Versammlung.

Bericht über die General-Versammlung

Zur gefälligen Beachtung!

Mache die geehrten Bergleute von Helmstedt und Umgegend auf mein großes

Sicel-Lager

aufmerksam, welches ich versuchsweise ganz speziell für Bergleute angelegt habe.

Als besonders preiswürdig empfehle:

Halbstiel, sehr stark u. äußerst dauerhaft von 7,— Mk. an,

3/4 Stiel 8,— " "

Lange Kniestiel 11,50 " "

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit,

Reparaturen prompt und billig.

Bei Bedarf bitte um recht rege Zuspruch.

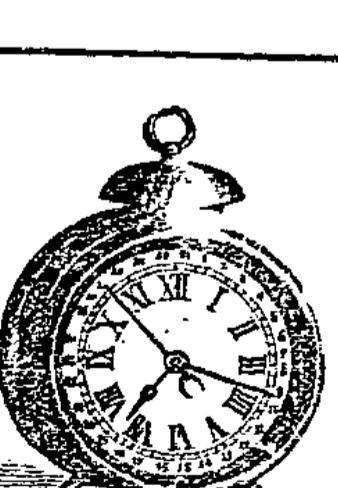
Hochachtend!

H. Simke,

Schuhmachermeister.

Helmstedt, Juliusstraße No. 2.

Abonnent dieser Zeitung.



Deutsche

Reichswertuhr, allerfeinste Fabrikat, gehärtet, prima Unterwerk, vernickelt, geht und wechselt ständig, 2,50 Mk., dessgl. mit Nachis leuchtenden Zifferblatt 3 Mk.

Sicht sib. Remontoire-Uhren mit doppelseitigem Goldrand und Reichstempel in garantirt prima Qualität 9,50 Mk.

Sämtliche Uhren sind gut repassirt (abgezogen) und auf das Genaueste regulirt, daher reelle 2jährige schriftliche Garantie.

Die von anderer Seite angebotenen Wederuhren zu vergleichen. Minderwertige Wederuhren mit Ankerwerk und Sekundenzeiger und Ankerwerkzeiger sind für 2,25 Mk.

leuchtende 2,50 Mk.

Umfangs gestaltet. Materialien teuer. Preisliste aller Art Uhren und Ketten gratis und klar. Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Julius Busse, Uhren und Ketten en gros,

Spira E. 19, Grünstraße 3.

Billigste Bezugsquelle für Wiederbeschaffung und Uhrmacher.